

Oberlausitzer Heimatzeitung

Erscheint aller
14 Tage Freitags

Unberechtigter
Nachdruck verboten

Blätter für
Heimatkunde,

Geschichte,
Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Mary (Inh. Otto Mary)
Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

Nr. 22

Sonntag, 30. Oktober (Silbhart) 1921

2. Jahrgang

„Der wird auch Wege finden!“

Durch bunte Kirchenfenster dringt
Der Sommerjonne Strahl,
Ganz leis der Orgelton erklingt
Und stimmt den Choral.

Ein liebes, altes Kirchenlied,
Zu Nain des Meisters Luf,
In Ton und Wort den Raum durchzieht
Und wirket ew'ge Saat.

Bewegt erblick ich in der Schar,
Gebeugt von Gram und Leid,
Ein Mütterlein mit weißem Haar
Im düstern Trauerkleid.

Ein kleiner Bub, ein Mägdlein,
Ihr still zur Seite sind,
Wie schmerzlich weint Großmütterlein,
Die Träne rinnt und rinnt — —

Doch plötzlich richtet sie sich auf,
Verklärt ist ihr Gesicht,
Es stockt der herben Tränen Lauf
Und weicht dem Himmelslicht.

Sie fühlt des Gottesgeistes Wehn
Und Jesu Hirtenhand,
Die sie im Dunkel auch lehrt gehn
Ins ew'ge Heimatland.

Hilba Mathes, Stuttgart.

An Herbstes Hand

Von E. G. Lade, Oberfriedersdorf

Herbst sah ich den Herbst, ich sah ihn in seiner ganzen
Schöne, wie selten einmal.

Oft ist er sonst unfreundlich, rauh, mürrisch. Wenn
er in seinem langen düsteren Mantel erscheint, den
er weithin auf dem Boden schleppen läßt, den grauen
Wolkenhut auf, dann will er uns nicht gefallen. —

Tropfen hängen an Halm und Blatt, sie fallen herab von jedem
Ast, sie rieseln in einem fort vom Himmel nieder, kühl ist die
Luft, garstig alles draußen. Selten läßt sich die Sonne sehen,
kurz ist der Tag, schmutzig Straße und Weg. Dann und wann
fährt gar der Sturm daher, heulend, brausend. Er schüttelt
die Bäume, er rüttelt an Tür und Fenster, Regenguß folgt
auf Regenguß. Wer nicht hinaus muß, kann froh sein, der

Herbst ist bei schlechtester Laune, die läßt er walten, manchmal
wochenlang. Dann zittern die Pflanzen, es verstecken sich
frierend alle Vögel und die Menschen klagen über ihn und
seine Art.

Aber gestern, da war er in allerbesten Stimmung, sonntags-
mäßig. In hellem Rock, mit blankem Gesicht, lachend die
Augen, losen Haares schritt er im Wehen des kühlen Nordwest
daher, an der Brust ein paar weißgelbe Kamillen und eine
blaue Kornblume dazwischen. Auf seinen festen Stock gestützt,
wanderte er sicher landein, seine Gestalt kräftig, die Füße in
berben Stiefeln, die Wangen gebräunt, die Augen lachen dahin
und dorthin. Wohin er kam, lichtet sich die Fluren, die
Sonne glänzte strahlend, die Wolken flohen, die Berge legten
ihr blau Gewand an. Buchen- und Ahornblatt färbten sich
gelb, Glockenblume, Aster und Georgine blühten, die Eiche
schüttelte vor Lust ihre zierlichen Früchte herab, die so schön
rund und glatt sind, und die junge Saat reckte ihre rötlichen
Spitzen aus dem Boden. Auf der Weide sprangen die Kälber
und die Kühe ließen sich das kurze Gras schmecken; der Eichel-
häher trug fleißig für den Winter ein, die Lerche flatterte
zwitternd auf. Finken flogen von Feld zu Feld, das Eich-
horn grüßte ihn mit wedelndem Schweif. Er lockte die Men-
schen aus ihren Häusern, sie sollten Arbeit und Mühe vergessen,
sich mit ihm freuen. Darum bot er ihnen rotbackige Apfel an,
süße Trauben an der Wand, manche ließ er auch die runden,
wohlschmeckenden Erdfrüchte, die Kartoffeln, ausmachen. Dem
Waldgänger zeigte er die schönen, reifen Trauben auf dem
Ebereschbaum, er ließ ihn allerlei Pilze finden, mir gab er
süße Brombeeren am Strauch zu kosten. Dem Jäger wies er
flatterndes Wild, die Jugend führte er unter lustiger Musik zu
frohem Feste, dem Knaben half er beim Drachenspiel. Am
besten wohl meinte ers mit dem Bergsteiger. Bei reinster
Luft führte er sie übers Feld, durch den begrünten Wald, wo
er da und dort bunte Farben austreute, hin auf zur freien
Höhe. Dort stellte er sie an einer sonnigen Stelle hin, tat
ihnen die Augen klar auf und sagte zu ihnen: Schaut. Da
lag ihre liebe Heimat unter ihnen im Festtagsgewande. Zwar
öde die weiten Felder, aber in reinster Bläue Berg und Ge-
birge, in den Tälern, vom Licht beschienen, Ort an Ort, die
Häuser oft versteckt im dunklen Baumgrün. Dann erklang
aus dem Walde herauf ein deutsches Lied, von frohen Lippen
gesungen. Da warts den ins Land Schauenden so frei im
Herzen, sie fühlten das Glück neben sich stehend, das Heimat-
glück.

O Herbst, wie bist du eigenschön in deiner Herbstzeit, du läßt
uns noch nicht an Frost und Schnee denken, gemahnt an den
warmen Sommer, weile, o weile lange mit deinen Gaben,
deinen lachenden Augen, deinen Freuden, mit strahlender Sonne
und klarer Luft!